

Soziologie der Politiken

Moustapha Thioune Diop

Entwicklungspolitik und Partizipation in Senegal

Bilaterale Mikrofinanzkredit-
programme zur Wirtschaftsförderung
und Armutsbekämpfung



Springer VS

Soziologie der Politiken

Herausgegeben von

R. Hitzler, Dortmund, Deutschland

S. Hornbostel, Wiesbaden, Deutschland

S. Neckel, Frankfurt am Main, Deutschland

Der Titel der Reihe „Soziologie der Politiken“ zeigt an, dass das Spektrum von als „politisch“ verstandenen Phänomenen über diejenigen hinaus reicht, mit denen sich die herkömmliche politische Soziologie beschäftigt. Dementsprechend werden, ohne die tradierten Themen politischer Soziologie zu vernachlässigen, die politischen Aspekte des Handelns in vielfältigen institutionellen und organisationalen Kontexten behandelt: von wirtschaftlichen Strategien bis zu mikro-politischen Konstellationen, von Interaktionsmächten bis hin zu Machtaspekten der Wissenschaft.

Moustapha Thioune Diop

Entwicklungspolitik und Partizipation in Senegal

Bilaterale Mikrofinanzkredit-
programme zur Wirtschaftsförderung
und Armutsbekämpfung

 Springer VS

Moustapha Thioune Diop
Konstanz, Deutschland

Dissertation der Universität Konstanz

Tag der mündlichen Prüfung: 11.05.2015

1. Referent: Prof. em. Dr. Hans-Georg Soeffner

2. Referent: Prof. Dr. Dirk Tänzler

Fördervermerk: Gefördert durch ein Promotionsstipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung

OnlinePlus Material zu diesem Buch finden Sie auf
<http://www.springer.com/978-3-658-15246-8>

Soziologie der Politiken

ISBN 978-3-658-15245-1

ISBN 978-3-658-15246-8 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-15246-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Danksagung

Die vorliegende Studie ist die leicht gekürzte und überarbeitete Fassung meiner im September 2014 an der Universität Konstanz eingereichten Dissertation.

Für all die mir entgegengebrachte Unterstützung bei der Verwirklichung des Dissertationsvorhabens möchte ich mich an dieser Stelle herzlichst bedanken:

Herrn Prof. em. Dr. Hans-Georg Soeffner und Herrn Prof. Dr. Dirk Tänzler danke ich für die fachliche Betreuung, die wertvollen Anregungen, die stets konstruktive Kritik und Motivation.

Besonderer Dank gilt der Friedrich-Ebert-Stiftung für die großzügige finanzielle und ideelle Förderung sowie Frau Kathrein Hölscher, Frau Beate Eckstein und Frau Barbara Nauroth von der Abteilung Studienförderung für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und die warmherzige Betreuung.

Bei Prof. Dr. Thomas G. Kirsch möchte ich mich für seine konstruktiven Anmerkungen und Hinweise bedanken sowie bei den TeilnehmerInnen am Sozial- und Kulturanthropologischen Forschungskolloquium an der Universität Konstanz für die hilfreichen Rückmeldungen.

Bei den Mitarbeitern des Senegalesischen Ministeriums für Wirtschaft und Finanzen, der Entwicklungsplanungsabteilung und des senegalesischen Mikrofinanzbüros bedanke ich mich herzlich, insbesondere bei Clément W. Faye für seine Unterstützung bei der Dokumentationsarbeit und seine Vermittlung von Interviewpartnern während der Feldforschungsphase. Auch bei den Mitarbeitern der KfW und GIZ sowie der italienischen und belgischen Kooperationsbüros möchte ich mich für die Zusammenarbeit bedanken. Den Hauptamtlichen der ACEP und CMS sowie den ACEP-Kreditnehmern danke ich für ihre Mitarbeit im Rahmen der Befragungen und der Dokumentation.

Herrn Dr. Jens Hoffmann danke ich für seine Unterstützung während der Antragsphase.

Schließlich gilt ein besonderer Dank meiner Familie, die mir stets geduldig und motivierend zur Seite stand.

Konstanz, im Juli 2016

Moustapha Thioune Diop

Zusammenfassung

Angesichts fehlender Wirksamkeit bisheriger Entwicklungsmaßnahmen in den Empfängerländern gerät die internationale Entwicklungspolitik vor allem in den letzten Jahrzehnten massiv in die Kritik und sieht sich gedrängt, neue und wirkungsvollere Wege der entwicklungspolitischen Intervention einzuschlagen. Ein Grundstein des eingeleiteten Reformprozesses durch die multilateralen Geber-Institutionen, die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds, stellen seit Ende der 1990er Jahre die *Poverty Reduction Strategy Papers* (PRSPs) dar. Damit soll im Laufe des neuen Jahrtausends die Erarbeitung von Armutsbekämpfungstrategien durch die Empfängerländer und ihre Bevölkerung im Sinne eines *Ownerships* der Nationalstaaten sowie einer Beteiligung der (Zivil-)Gesellschaft auf internationaler und nationaler entwicklungspolitischer Ebene gefördert werden. Auch die einzelnen Geberstaaten aus den Industrienationen sollen sich nach Auffassung der Bretton-Woods-Institutionen (BWI) im Rahmen ihrer Entwicklungszusammenarbeit an diesem entwicklungspolitischen Prinzip orientieren. In Deutschland (vgl. BMZ 1999) ist die partizipationsorientierte Entwicklungspolitik spätestens seit den 1990er Jahren ein fester Bestandteil der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit.

Die vorliegende Dissertation untersucht, inwiefern der partizipative bzw. demokratische Ansatz in der bilateralen Entwicklungspolitik in Senegal Resonanz findet und gegebenenfalls umgesetzt wird: einerseits schwerpunktmäßig im Kontext deutsch-senegalesischer Wirtschafts-/Sozialpolitik, andererseits ergänzend im Vergleich zu italienisch- und belgisch-senegalesischer Entwicklungszusammenarbeit mit dem Ziel, Wirtschaftswachstumsförderung bzw. Armutsbekämpfung vor Ort zu betreiben. Dabei geht die Arbeit im Wesentlichen von folgenden Forschungsfragen aus, die die Interaktionswelten auf der Makro- und Mikroebene der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit sowie (Kredit-) Programme betreffen: (1) Wie beteiligen sich die staatlichen Kooperationspartner an den Vereinbarungen der Entwicklungszusammenarbeitsschwerpunkte und der Entstehung/Durchführung der (Kredit-)Programme? (2) Welche Mitwirkungsmöglichkeiten bestehen für die Programmzielgruppen bei deren Entste-

hung und Umsetzung vor Ort? (3) Wirkt sich die (Nicht-)Beteiligung der Programmzielgruppen negativ/positiv auf die (Nicht-)Erreichung der spezifischen Ziele der Programme und die übergeordneten Ziele der Entwicklungszusammenarbeit aus?

Mithilfe der Daten- und Methodentriangulation konnten Thesen zu den konkreten Untersuchungsgegenständen formuliert und Antworten auf die Ausgangsfragen gefunden werden. Die Entwicklungszusammenarbeit zwischen Senegal und den deutschen, italienischen und belgischen Partnern wird zum einen durch Aushandlungsprozesse und „Begegnungen auf Augenhöhe“ bei der Bestimmung der Kooperationschwerpunkte geprägt. Auch bei der Konkretisierung der bilateralen Vereinbarungen in Form von Programmen besteht eine Mitbestimmung vonseiten inländischer/ausländischer Programmverantwortlicher aus den Kooperationsbüros der Partnerregierungen. Zum anderen spielt im Hintergrund der zwischenstaatlichen Entwicklungspolitik die multilaterale bzw. bilaterale politische Konditionalität eine wichtige Rolle.

Was die Beteiligung der Programmzielgruppen anbelangt, so ergab die Analyse der Interaktionswelten vielfältige Muster: In den bilateralen Kreditprogrammen werden beispielsweise die direkten oder indirekten Zielgruppen an der Entstehung des deutsch-senegalesischen Programms, des PEJU, am runden Tisch beteiligt, während im italienisch-senegalesischen Programm, dem PLASEPRI, eine Mitwirkung der Programmzielgruppen bei seiner Erarbeitung grundsätzlich fehlt. Bei der Umsetzung der Programme werden je nach Ausrichtungen der Kreditprogramme entweder den Mikrofinanzinstitutionen im PEJU oder den kleinen und mittleren Unternehmen im PLASEPRI jeweils eine starke und mittlere partizipative Rolle eingeräumt.

Zur Beantwortung der Frage (3) wird ein späterer Vergleich der deutsch-senegalesischen und italienisch-senegalesischen Kreditprogramme nach Eingang einer Ex-post-Evaluierung des PLASEPRI vonnöten sein.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	V
Zusammenfassung	VII
Abkürzungsverzeichnis	XIII
Abbildungs-/ Box- und Tabellensverzeichnis	XVII
Einführung	1
1 Wandel in der internationalen Entwicklungspolitik: <i>Ownership</i> und <i>Parizipation</i>	3
2 Zielsetzung und Relevanz der Arbeit	5
3 Methodologie der Arbeit	7
3.1 Grounded Theory	8
3.1.1 Offenes Codieren	10
3.1.2 Axiales Codieren	11
3.1.3 Selektives Codieren	12
3.2 Triangulation in qualitativer (Sozial-)Forschung	13
4 Aufbau der Arbeit	17
TEIL I: Theoretischer Rahmen	21
1 Begriffliche Grundlagen und Abgrenzungen	22
1.1 Entwicklungspolitik – Entwicklungshilfe – Entwicklungszusammenarbeit	23
1.1.1 Entwicklungspolitik	23
1.1.2 Entwicklungshilfe und Entwicklungszusammenarbeit	24
1.2 Entwicklungsländer – Dritte-Welt-Länder	24
1.2.1 Entwicklungsländer	24
1.2.2 Dritte-Welt-Länder	25
1.3 Entwicklungstheorien	27
1.3.1 Entwicklung/Unterentwicklung	27
1.3.2 Entwicklungstheorien im Dienste der Entwicklungspolitik	29
1.4 Länder- und Regionenklassifikationen nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten	31
1.4.1 Arme/Reiche Länder:	32
1.4.2 Arme/Reiche Weltregionen	34

1.4.3 Ländergruppenhierarchie	37
2 Armutsbekämpfung: eine Herausforderung für den Nationalstaat und die kooperative Gesellschaft	40
2.1 Armutsbekämpfung im nationalen Kontext: Simmels Armutsoziologie	42
2.1.1 Staatliche Unterstützungspflicht steht über Anspruchsrecht des Armen	42
2.1.2 Staatliche Armenunterstützung nach Zweckmäßigkeitprinzip	44
2.1.3 Der Arme als Mittel und Zweck, Subjekt und Objekt der sozialen Hilfsaktion	45
2.1.4 Private und staatliche sittliche Unterstützungspflicht	47
2.1.5 Quantitatives und qualitatives Kriterium in der Armenpflege	47
2.1.6 Aktualität von Simmels Armutstheorie	48
2.2 Armutsbekämpfung im internationalen Kontext:	
Sozialpolitik als Lösungsansatz der <i>kooperativen Weltgesellschaft</i>	54
2.2.1 Die Zielsetzung „Korrektur der Ungleichverteilung“	54
2.2.2 Abbau der relativen Armut: soziale Ungleichheitsbekämpfung	56
2.2.3 Abbau der absoluten Armut: Existenzminimumsicherung	56
3 Exkurs – Stand der internationalen Entwicklungspolitik. Eine kritische Auseinandersetzung	58
3.1 Desiderate und Defizite der internationalen Entwicklungspolitik	59
3.2 Folgen von Desideraten und Defiziten der internationalen Entwicklungspolitik für die Empfängerländer	64
3.2.1 Verschuldungskrise und Verschärfung der politischen Konditionalität	65
3.2.2 Radikalismus gegenüber der Entwicklungspolitik: „Entwicklungshilfe gehört abgeschafft!“	70
4 „Paradigmenwechsel“ in der internationalen Entwicklungspolitik. Partizipation als Lösungsansatz	76
4.1 Semantiken von Partizipation	77
4.1.1 Wortherkunft	77
4.1.2 Vieldeutigkeit des Partizipationsbegriffes in der Entwicklungszusammenarbeit	78
4.2 Diskurse zur Partizipation	80
4.2.1 Der Partizipationsdiskurs in den Sozialwissenschaften	80
4.2.2 Der Partizipationsdiskurs in der internationalen Entwicklungspolitik	81
4.2.3 Die Partizipationsforderung in der Entwicklungspolitik	85

4.3 Typologien von Partizipation	88
4.4 <i>Partizipation</i> in der entwicklungspolitischen Praxis	90
4.4.1 Methoden der partizipationsorientierten Entwicklungszusammenarbeit	91
4.4.2 Kritik an der Umsetzung der partizipationsorientierten Entwicklungszusammenarbeit	92
4.4.3 Fokus – Poverty Reduction Strategy Papers (PRSPs): Partizipation im Kontext der Armutsbekämpfung	95
TEIL II: Empirie	101
1 Kontextsteuerung – Die Republik Senegal	102
1.1 Politik, Gesellschaft und Wirtschaft	102
1.1.1 Staatsbildung und politische Entwicklung	102
1.1.2 Gesellschaftliche Zusammensetzung und Religionen	113
1.1.3 Wirtschaftszweige und ökonomischer Stand	114
1.2 Zur Geschichte von Entwicklungspolitik/Entwicklungsplanung in Senegal	117
1.2.1 Anfänge der Entwicklungspolitik im Spektrum des Spätkolonialismus	118
1.2.2 Entwicklungspolitik/Entwicklungsplanung in der Republik Senegal	121
2 Bilaterale Entwicklungspolitik in Senegal	137
2.1 Akteure der bilateralen Wirtschafts- und Sozialpolitik	137
2.1.1 Senegal – Deutschland: Jugendbeschäftigung im städtischen Raum (das PEJU)	137
2.1.2 Belgiens und Italiens Kreditprogramme im Mikrofinanzsektor: das PAMIF 2 und das PLASEPRI	143
2.2 Senegalesischer Mikrofinanz- und Privatsektor – Zielgruppen/Nutznieber der bilateralen Kreditprogramme	147
2.2.1 Senegalesischer Mikrofinanzsektor – Systèmes Financiers Décentralisés (SFD)	148
2.2.2 Senegalesischer Privatsektor – Petites et Moyennes Entreprises (PME)	152
3 Methodik – qualitative Sozialforschung	155
3.1 Experten- und Leitfadenterview	157
3.1.1 Experteninterview	157
3.1.2 Leitfadenterview	159
3.1.3 Zur Konstruktion des Interviewleitfadens	161

3.2 Ethnografie und Dokumentenanalyse	164
4 Feldforschung – Arbeitsschritte	165
4.1 Vorüberlegungen zum Interviewleitfaden und Zugang zum Feld	165
4.2 Befragung	168
4.2.1 Befragung auf der Makroebene: Experten aus den Institutionen der Regierungspartner	168
4.2.2 Befragung auf der Meso-/Mikroebene: MFI-Experten (Hauptamtliche)	169
4.2.3 Befragung auf der Mikroebene: KMU-Experten (Membres d'Organes)	170
5 Erste Datenauswertung	172
5.1 Ergebnisse der ersten Forschungsreise (30. Oktober-28. November 2010)	172
5.2 Ergebnisse der zweiten Forschungsreise (29. Mai-26. Juni 2011)	182
5.3 Ergebnisse der dritten Forschungsreise (04.-25. Dezember 2011)	200
5.4 Aktuelle Rahmenbedingungen der Entwicklungspolitik in Senegal	217
TEIL III: Empirisch basierte Theoriebildung	221
1 Zweite Datenauswertung – Computergestütztes Codieren	222
1.1 Ergebnisse der offenen Codierung – Kategorien	224
1.2 Ergebnisse der axialen Codierung – Codierparadigma-Kategorien	225
1.3 Ergebnisse der selektiven Codierung – Schlüsselkategorien	225
1.3.1 Schlüsselkategorien der Kreditprogramme – des PEJU, PLASEPRI und PAMIF 2	226
1.3.2 Schlüsselkategorien der bilateralen Entwicklungspolitik – Senegalesische Experten der Entwicklungsplanung und Entwicklungszusammenarbeit	236
1.3.3 Schlüsselkategorien der Zielgruppen – MFI-Experten und Kreditnehmer	243
2 Gegenstandsbezogene Theorien mittlerer Reichweite	251
Schluss	265
Literaturverzeichnis	285
Internetquellen	297

Abkürzungsverzeichnis

ACEP	Alliance de Crédit et d'Épargne pour la Production
AfDF	African Development Fund
AG	Aktiengesellschaft
AOF	Afrique-Occidentale Française
APR	Alliance Pour la République
BCEAO	Banque Centrale des Etats de l'Afrique de l'Ouest
BIMAO	Banque des Institutions Mutualistes de l'Afrique de l'Ouest
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BIT/BCEAO	Bureau International du Travail/Banque Centrale des Etats de l'Afrique de l'Ouest
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BNE	Bruttonationaleinkommen
BSP	Bruttosozialprodukt
BWI	Bretton-Woods-Institutionen
CICM	Centre International du Crédit Mutuel (France)
CMS	Crédit Mutuel du Sénégal
CNC	Comité National de Coordination
CONACAP	Conseil National pour la Promotion des Caisses d'Épargne et de Crédits/Conseil National pour la Promotion et le Développement des Caisses Populaires au Sénégal
CTB	Coopération Technique Belge
DAC	Development Assistance Committee
DDI	Direction de la Dette et de l'Investissement
DIE	Deutsches Institut für Entwicklungspolitik
DMC	Direction de la Monnaie et du Crédit
DMF	Direction de la Microfinance
DPES	Document de Politique Economique et Sociale
DPME	Direction des Petites et Moyennes Entreprises
DPN	Direction de la Planification Nationale
DRS/SFD	Direction de la Réglementation et de la Supervision des Systèmes Financiers Décentralisés
DSRP I	Document de Stratégie de Réduction de la Pauvreté
DSRP II	Document de Stratégie pour la croissance et la Réduction de la Pauvreté
EEF	Europäischer Entwicklungsfonds
EG	Europäische Gemeinschaft

EU	Europäische Union
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FCBS	Fonds de Contrepartie Belgo-Sénégalais
FIDES	Fonds d'Investissement pour le Développement Economique et Social
FZ	Finanzielle Zusammenarbeit
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GEG	Groupements d'Epargne et de Crédit
GIE	Groupement d'Intérêt Economique
GIZ	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
HDI	Human Development Index
HIC	High Income Countries
HIPC	Heavily Indebted Poor Countries
HLM	Habitations à Loyer Modéré
IBRD	International Bank for Reconstruction and Development
IDA	International Development Association
IFI	Internationale Finanzinstitutionen
IFO	Internationale Finanzorganisationen
IWF	Internationaler Währungsfonds
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KMU/KMI	Kleine und Mittlere Unternehmen/Kleine und Mittlere Industrien
LDC/LLDC	Less Developed Countries/Least Developed Countries
LPS	Lettre de Politique Sectorielle
LIC	Low Income Countries
LMC	Lower Middle Income Countries
MECLESINE	Mutuelle D'Epargne et de Crédit LESINE
MDGs	The Millennium Development Goals
MDRI	Multilateral Debt Relief Initiative
MFDC	Mouvement des Forces Démocratiques de la Casamance
MFI	Mikrofinanzinstitution(en)
MIC	Middle Income Countries
MSAC	Most Seriously Affected Countries
NAWI	Nachhaltige Wirtschaftsförderung/Wirtschaftsentwicklung
NEPAD	New Partnership for Africa's Development
NIC/NIE	Newly Industrialized Countries/Economies

OCC	Organisations sous Convention Cadre
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
OAU	Organisation of African Unity
ODA	Official Development Assistance
ONCA	Organisation Nationale de Coopération et d'Assistance au Développement
ÖFSE	Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe/internationale Entwicklung
PACC-PME/ PMF PME	Programme d'Appui à la Compétitivité et Croissance des PME et à la Performance de la Microfinance
PA/LPS-MF	Plan d'Action de la Lettre de Politique Sectorielle de la Microfinance
PAMECAS	Partenariat pour la Mobilisation de l'Épargne et le Crédit au Sénégal
PAMIF	Programme d'Appui à la Microfinance
PAMLT	Programme d'Ajustement à Moyen et Long Terme
PDH	Produktions- und Diversifizierungshilfe
PDS	Parti Démocratique Sénégalais
PEJU	Programme d'Emploi des Jeunes en milieu Urbain
PFA	Parti de la Fédération Africaine
PIC	Programme Indicatif de Coopération
PKE	Pro-Kopf-Einkommen
PLA	Participatory Learning and Action
PLASEPRI	Plateforme d'Appui au Secteur Privé et à la Valorisation de la Diaspora Sénégalaise en Italie
PME/PMI	Petites et Moyennes Entreprises/Petites et Moyennes Industries
PODES	Plan d'Orientation pour le Développement Économique et Social du Sénégal
PPMEH	Projet de Promotion des Petites et Moyennes Entreprises Horticoles
PRA	Participatory Rapid/Rural/Relaxed Appraisal
PREF	Plan de Redressement Économique et Financier
PRSP(s)	Poverty Reduction Strategy Paper(s)
REMEC- NIAYES	Réseau des Mutuelles d'Épargne et de Crédit des Niayes
RRA	Rapid Rural Appraisal
SAP	Strukturanpassungsprogramm(e)
SCA	Stratégie de Croissance Accélérée
SENELEC	Société Nationale d'Électricité du Sénégal

SFD	Systèmes Financiers Décentralisés
SILIC	Severely Indebted Low-Income Countries
SIMIC	Severely Indebted Middle-Income Countries
TPE	Très Petites Entreprises
U-IMCEC	Union des Institutions Mutualistes Communautaires d'Épargne et de Crédit
U(E)MOA	Union (Economique et) Monétaire Ouest-Africaine
UMC	Upper Middle Income Countries
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNDP	United Nations Development Programme
UPS	Union Progressiste S�n�galaise
VENRO	Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen
WK�	Wirtschaftskammer Österreich
ZOPP	Zielorientierte Projektplanung

Abbildungs- Box- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1:	
Ländergruppenpyramide nach dem Bretton-Woods-System und UN-System	37
Abbildung 2:	
Auslandsschulden der Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen	68
Abbildung 3	
Dimensionen des Partizipationsbegriffes in der Entwicklungspolitik	89
Abbildung 4:	
Systematischer Überblick über verschiedene Ansätze der Armutsbekämpfung	95
Abbildung 5:	
Republik Senegal	102
Abbildung 6:	
Typisierung von Interviewfragen	160
Abbildung 7:	
Rahmenbedingungen der Entwicklungspolitik in Senegal und Akteure in den Interaktionsebenen	218
Box 1: Senegalesisches PRSP (der DPES 2011-2015)	135
Box 2: Deutsch-senegalesisches Kreditprogramm	141
Box 3: Belgisch-senegalesisches Kreditprogramm	144
Box 4: Italienisch-senegalesisches Kreditprogramm	145
Tabelle 3: Bruttonationaleinkommen pro Kopf	35
Tabelle 4: Bevölkerungsanteil mit weniger als 2 US-Dollar pro Tag in %	36

Einführung

Entwicklungspolitik war stets von einer gewissen Skepsis vonseiten der westlichen Politiker und Geberländer begleitet (Rauch 2009: 13). Auch in den Reihen der Empfängerländer ist die traditionelle Entwicklungspolitik umstritten. *Entwicklung*¹ sei, so der Postdevelopment-Ansatz, im Grunde ein Konstrukt, das zur Verwestlichung der Welt beitragen solle, deshalb müsse der Entwicklungsdiskurs schlechthin als Ausdruck des Eurozentrismus dekonstruiert werden (Menzel 2010: 153). Radikalere Kritiker der multilateralen Entwicklungspolitik betrachten Entwicklungshilfe als „Gift“ für die Entwicklung afrikanischer Nationalstaaten (vgl. Moyo 2011, Shikwati 2006, 2012); sie nutze primär den Interessen der Industrienationen bzw. verschaffe insbesondere den westlichen Entwicklungshelfern und -experten lukrative Jobs (vgl. Menzel 2010, Neudeck 2007, Obrecht 2005):

Die Expertokratie in der EZA nimmt zuweilen zynische Ausmaße an – bezogen auf die ‚Hilfe‘, die den ‚ärmsten‘ Ländern des Planeten zuteil wird; dies bedeutet, dass z.B. fast die Hälfte der jährlichen bilateralen ODA-Mittel, die für die Länder des subsaharischen Afrika vorgesehen sind, für reiselustige ExpertInnen aus industrialisierten Ländern bzw. für deren Infrastrukturen verwendet wird (Weltbank 2003). (Obrecht 2005: 245).

Befürworter wiederum – beispielsweise aus westlicher sozialetischer Sicht (vgl. Kesselring 2003) – sehen in der internationalen Entwicklungspolitik den Schlüssel für ein zukünftiges friedliches, solidarisches und gerechtes Miteinander der Kulturen, und dies trotz Kritik (auch vonseiten der Öffentlichkeit und der zivilgesellschaftlichen Lobbyorganisationen wie ONE oder VENRO) im Hinblick auf ihre anhaltende, mangelnde Wirksamkeit und Kohärenz. Vorgebracht wird dabei das Argument, dass durch entwicklungspolitische Interventionen vor allem die soziale und wirtschaftliche Diskrepanz zwischen *reichen* und *armen* Staaten der *kooperativen Weltgesellschaft* entscheidend reduziert werden könne. Kritiker und

1 Begriffe, die im internationalen entwicklungspolitischen Kontext aus einem westlichen Verständnis heraus konstruiert wurden und umstritten bleiben, wie etwa *Entwicklung*, *Unterentwicklung*, *Entwicklungsländer*, *Schwellenländer*, *arme/reiche Länder* etc. sind in der vorliegenden Arbeit kursiv markiert. Fremdwörter französischer oder englischer Herkunft sowie vieldeutige Begriffe wie *Partizipation* sind ebenso kursiviert.

Verteidiger der Entwicklungspolitik sind sich ferner uneinig darüber, ob die Enttäuschung über die bisherige Entwicklungshilfe mit Unzulänglichkeiten zusammenhängt wie den unrealistischen Erwartungen, der zu geringen Hilfe, dem „Drogencharakter“ der Hilfe, der Ineffektivität des Projektansatzes, der Bereicherung der Eliten der Empfängerländer durch die Entwicklungshilfeleistungen, der Vernachlässigung der Bedürftigen etc. (vgl. Rauch 2009: 15).

Der Zweifel an der Sinnhaftigkeit der klassischen Entwicklungspolitik wurde insbesondere in den 1990er Jahren immer größer, als die Wirksamkeit neuer entwicklungspolitischer Korrekturmaßnahmen, beispielsweise durch die Struktur-Anpassungsprogramme (SAP) seit den 1980er Jahren, in den meisten *Entwicklungsländern* ausblieb und dort das Problem der *Unterentwicklung* und der extremen Armut nicht überwunden werden konnte. In diesem Kontext herrscht Konsens unter den Kritikern und Befürwortern der internationalen Entwicklungspolitik darüber, dass es so mit der bisherigen klassischen Entwicklungspolitik nicht weitergehen kann: Die internationale Entwicklungspolitik steckt in der Krise und hat dringenden Reformbedarf. Um aus der Krise herauszukommen und gegenüber der breiten Front von Kritikern eine neue Legitimationsgrundlage zu erlangen, befürworten Verantwortliche der Entwicklungspolitik einen tiefgreifenden Wandlungsprozess, der ihre Wirksamkeit steigern bzw. sie an die neuen Herausforderungen einer globalisierten Welt anpassen soll: „Globale Strukturpolitik, Aid Effectiveness, Good Governance, Budgethilfe, Geberkoordination heißen die neuen Schlagworte“ (Rauch 2009: 15f.). Effektive Lösungsansätze zur Befriedigung unerfüllter Erwartungen im Zusammenhang mit der bisherigen Ausrichtung internationaler Entwicklungspolitik versuchen multilaterale wie nationale Geberorganisationen in jüngster Zeit durch Instrumente, Strategien wie die *Poverty Reduction Strategy Papers* (PRSPs) der Bretton-Woods-Institutionen (der Weltbank und des IWF) bzw. die Partizipationsorientierung in der Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel des deutschen Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zu finden.

Demokratisierungsansätze, die starke Beteiligungsmöglichkeiten der Empfängerländer und der (Zivil-)Gesellschaft an der Erarbeitung von nationalen

Armutsbekämpfungsstrategien (vgl. Weltbank 1996², 2002³) oder der Bevölkerung der *Entwicklungsländer* an politischen Entscheidungen sowie Beteiligungsmöglichkeiten der EZ-Zielgruppen an Entwicklungsprojekten und -programmen vor Ort (vgl. das BMZ 1996, 1999) in den Mittelpunkt der Entwicklungspolitik bzw. Entwicklungszusammenarbeit rücken, sind spätestens gegen Ende der 1990er Jahre ein fester Bestandteil multilateraler Entwicklungspolitik, aber auch bilateraler Entwicklungszusammenarbeit.

1 Wandel in der internationalen Entwicklungspolitik

Ownership und Partizipation

Im September 1999 erklärten der IWF und die Weltbank die *Poverty Reduction Strategy Papers* (PRSPs) zur neuen Grundlage sowohl ihrer Kreditpolitik als auch des erweiterten Schuldenerlasses für die hoch verschuldeten Länder (HIPC II) (Spranger/Wolff 2003: I). Das Konzept der Förderung von Beteiligungsprozessen in der internationalen Entwicklungspolitik bedeutet einen grundlegenden Wandel in der bilateralen und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit seit Ende der 1990er Jahre. Das PRSP-Konzept verbindet einerseits ein altes entwicklungspolitisches Problem – die Armutsbekämpfung, die seit der multilateralen Grundbedürfnisstrategie der 1970er Jahre die entwicklungspolitische Debatte prägt – mit einem neuen Ziel: Demokratieförderung (vgl. Spranger/Wolff 2003: 6-18). Die Integration oder Synthese von Armutsbekämpfung und Demokratieförderung durch den PRSP-Ansatz bedeutet andererseits jedoch eine Ausweitung der Beteiligung der Zielgruppen von Entwicklungspolitik in den *Entwick-*

-
- 2 Vgl. The World Bank (1996): The World Bank Participatory Sourcebook, Washington DC: Environmentally Sustainable Development. Online verfügbar unter: http://www.wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/IB/1996/02/01/00009265_3961214175537/Rendered/PDF/multi_page.pdf [24.07.2014]
 - 3 Vgl. The World Bank (2002): A Sourcebook for Poverty Reduction Strategies. Volume 1: Core Techniques and Cross-Cutting Issues. Online verfügbar unter: http://www.wds.worldbank.org/servlet/WDSContentServer/IW3P/IB/2004/08/18/000112742_20040818172234/Rendered/PDF/2980000182131497813.pdf [24.07.2014]

lungsländern in doppeltem Sinne: der Staaten (*Ownership*-Ansatz) und der Bevölkerung/Zivilgesellschaft (*Partizipationsansatz*).⁴

Die Förderung demokratischer Ordnung als vorrangiges entwicklungspolitisches Ziel und übergreifendes Instrument der Armutsbekämpfung in den *Entwicklungsländern* ist in den 1990er Jahren nicht nur Thema bei den Bretton-Woods-Institutionen (BWI), sondern auch bei europäischen (Geber-)Institutionen:

Im Anschluss an eine erste Neufassung der Vergabekonditionen im Jahre 1991 etablierte das BMZ 1996 fünf Kriterien – Achtung der Menschenrechte, Beteiligung der Bevölkerung an politischen Entscheidungen, Rechtsstaatlichkeit, soziale Marktwirtschaft, Entwicklungsorientierung staatlichen Handelns –, die damit auch als eigenständige Handlungsfelder der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit Geltung erlangten. Ähnliches gilt für die Europäische Union, die ebenfalls 1991 in einer Reihe von EU-Richtlinien der Förderung demokratischer Ordnungen den Rang eines ‚overarching objective of foreign aid‘ einräumte – mit Anreizen, Sanktionen und Klauseln, die in alle künftigen Kooperationsabkommen der Union einzufügen seien. (Spranger/Wolff 2003: 6)

Die Partizipationsrhetorik in der bilateralen und multilateralen Entwicklungspolitik ist dennoch starken Kritiken ausgesetzt (Spranger/Wolff 2003:19; des Weiteren vgl. Beckmann 1997, Bliss/Neumann 2007), die einen gemeinsamen Nenner aufweisen: Es besteht eine Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit, zwischen Theorie und Praxis des partizipativen Ansatzes in der internationalen Entwicklungspolitik. Bei der Umsetzung des PRSP-Prozesses durch die Empfängerländer-Regierungen werden auf der nationalen Ebene in der Regel keine echten demokratischen Dialogprozesse zwischen den politischen Akteuren und der einheimischen Bevölkerung durchgeführt und die fortdauernde Konditionalität der Bretton-Woods-Institutionen bremst die Umsetzung des *Ownership*-Prinzips in den *Entwicklungsländern* (vgl. Spranger/Wolff 2003: I-II).

Auch die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit ist mit Blick auf die Verwirklichung des demokratischen Ansatzes nicht frei von Kritik. Obwohl z. B. im Kontext von armutsorientierten Entwicklungsprojekten und -programmen Methoden zur Förderung partizipativer Basisdemokratie in lokalen (Dorf-)Gemeinschaften wie der *Participatory-Rural-Appraisal*-Ansatz, nämlich bereits seit den

4 *Ownership* soll die staatliche Verantwortung für die nationale Entwicklungsstrategie fördern, *Partizipation* die Mitwirkung der politischen und gesellschaftlichen Kräfte innerhalb des nationalen Rahmens bei der Wahrnehmung dieser Verantwortung (Spranger/Wolff 2003: 20).

1980er Jahren (vgl. Krummacher 2004: 12) und verstärkt in den 1990er Jahren zur Verfügung stehen (vgl. Rauch 2009: 73), werden Zielgruppen bilateraler Entwicklungspolitik in der Regel nur durch seichte Partizipationsformen beteiligt (vgl. Bliss/Neumann 2007).

Das Vorhaben der vorliegenden Studie besteht in diesem Zusammenhang darin, der Frage nach der (Nicht-)Umsetzung des partizipativen Ansatzes, der seit spätestens 1999 ein Maßstab für die Entwicklungspolitik sowohl der multilateralen als auch bilateralen Geber (vgl. Spranger/Wolff 2003: 3) ist, im Kontext bilateraler Armutsbekämpfungspolitik bzw. Wirtschaftswachstumspolitik in Senegal nachzugehen.

2 Zielsetzung und Relevanz der Arbeit

Die vorliegende Forschungsarbeit untersucht demnach – insbesondere auf der Makro- und Mikroebene der gemeinsamen Wirtschafts- und Sozialpolitik Senegals mit Deutschland, Italien und Belgien bzw. der bilateralen Kreditprogramme – die Partizipationsdimensionen der politischen Akteure und Programm-Zielgruppen/-Nutznießer (Staatspartner, Mikrofinanzinstitutionen, kleine und mittlere Unternehmen) in den verschiedenen Interaktionswelten der Entwicklungszusammenarbeit. Damit greift die Dissertation zum einen den in der entwicklungspolitischen Diskussion verbreiteten Vorwurf auf, ärmere Staaten und Bevölkerungsgruppen der Empfängerländer würden in der Praxis zumeist an internationalen und nationalen entwicklungspolitischen Entscheidungsprozessen nicht (hinreichend) beteiligt. Zum anderen grenzt sie den analytischen Bezugsrahmen und somit den Untersuchungsgegenstand auf einen konkreten afrikanisch-europäischen entwicklungspolitischen Kontext ein.

Ziel der Forschungsarbeit ist es, mithilfe einer empirisch verankerten Analyse Einsichten in inklusive oder exklusive Dimensionen, in (nicht-)demokratische Prozesse der nationalen und internationalen Armutsbekämpfungs- bzw. Wirtschaftswachstumspolitik in Senegal zu gewinnen. Bei der Untersuchung des (Nicht-)Bestehens einer Partizipationsförderung des inländischen Regierungspartners im Kontext der zwischenstaatlichen Entwicklungszusammenarbeit so-

wie der Zielgruppen der bilateralen Entwicklungsprogramme geht die Arbeit von folgenden Fragestellungen aus:

Fragestellung 1: Welche Funktionen/Rollen übernehmen die senegalesischen/ausländischen Regierungspartner bei der Konzipierung und Durchführung armutsorientierter wirtschafts- und sozialpolitischer Projekte/Programme – zum Beispiel im Laufe von Kooperationsvereinbarungen – im Rahmen der bilateralen Entwicklungspolitik (Partizipationsgrad der Staatspartner auf der Makroebene)?

Fragestellung 2: In welchem Umfang stehen senegalesischen Zielgruppen/Nutznießern der bilateralen Entwicklungsprogramme – zum Beispiel die städtische Jugend, Mikrofinanzinstitutionen oder kleine und mittlere Unternehmen – Möglichkeiten offen, bei der Entstehung der Programme zur Armutsbekämpfung/Wirtschaftswachstumsförderung mitzuwirken (Partizipationsgrad der Zielgruppen auf der Makroebene) und an der Umsetzung der Mikrofinanzkreditprogramme – beispielsweise bei der Festlegung der Kreditvergabepolitik – mitzubestimmen (Partizipationsgrad der Zielgruppen auf der Mikroebene)?

Fragestellung 3: Darüber hinaus wird je nach Möglichkeit untersucht,

(a) ob und inwiefern die Mikrofinanzkredite der Programme tatsächlich dazu beigetragen haben, nicht nur die soziale oder wirtschaftliche Situation der MFI-Endkunden zu verbessern (Programmzielerreichung), sondern auch in Senegal tatsächlich Armut zu reduzieren bzw. Wirtschaftswachstum zu fördern (Erreichung der Oberziele, der übergeordneten Ziele der Entwicklungszusammenarbeit);

(b) ob und inwiefern eine (Nicht-)Partizipation der Zielgruppen bei der Entstehung und Umsetzung der Mikrofinanzkreditprogramme eine Rolle gespielt haben soll (Partizipationsgrad als (nicht-)entscheidender Faktor für (Miss-)Erfolg der Kreditprogramme)?⁵

Die interdisziplinär ausgerichtete Dissertation versteht sich einerseits als Beitrag zur Partizipationsforschung in der internationalen Entwicklungspolitik

5 Die Beantwortung letzterer Teilfragen hängt im Wesentlichen davon ab, ob Studien oder Ex-post-Evaluationen der Kreditprogramme vor Ort vorliegen und diesbezüglich hinreichende Belege liefern, oder ob aus den Berichten Antworten abgeleitet werden können.

(wissenschaftliche Relevanz), insofern sie die Entwicklungszusammenarbeit in Senegal und die besondere Berücksichtigung der Beteiligungsfrage in der Armutsbekämpfungs-/Wirtschaftswachstumspolitik durch Mikrofinanzkreditprogramme in den Fokus nimmt.⁶ Mit Blick auf den Forschungsstand in Senegal soll die Arbeit einen Beitrag zur Forschung vor Ort über den senegalesischen Mikrofinanz-/Privatsektor leisten.⁷ Des Weiteren zielt sie darauf ab, die Diskussion über die Notwendigkeit der Einbeziehung der bedürftigen Bevölkerungsgruppen und Zielgruppen der internationalen Entwicklungspolitik in die Armutsbekämpfungspolitik voranzutreiben (sozialpolitische Relevanz).

Methodologisch gesehen verfolgt die Untersuchung einen qualitativen explorativ-induktiven Ansatz, der empirisch verankert ist (*Grounded Theory*): qualitative Befragungen, die im Rahmen einer (Daten-) oder (Methoden-)Triangulation mit Dokumenten und ethnografischen Daten verknüpft werden, bilden die Grundlagen der Datenanalyse und Interpretation.

3 Methodologie der Arbeit

Der Forschungsprozess orientiert sich an der Tradition qualitativer (Sozial-)Forschung, worunter Folgendes zu verstehen ist:

Qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten <von innen heraus> aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen. Diese bleiben Nichtmitgliedern verschlossen, sind aber auch den in der Selbstverständlichkeit des Alltags befangenen Akteuren selbst in der Regel nicht bewusst. (Flick/Kardorff/Steinke 2013: 14)

In diesem Zusammenhang besteht die Aktualität qualitativer Forschung darin, so die Autoren (ebd.: 17), dass sie durch ihre Zugangsweisen häufig offener und dadurch näher an den Untersuchungsgegenstand dran ist als Forschungsstrate-

6 Bei den Mikrofinanzkreditprogrammen in Senegal geht es nicht nur um Mikrokredite für Kleinbauern oder Kleinstunternehmer, sondern vordergründig um mittelfristig und langfristig angelegte Minikredite für kleine und mittlere Unternehmen.

7 Gespräche mit senegalesischen Behörden während der Auslotungsphase der Dissertation haben ergeben, dass vor allem der senegalesische Mikrofinanzsektor aus Mangel an personellen und finanziellen Kapazitäten etwa in den Forschungseinrichtungen oder in den verantwortlichen Regierungsbüros einen enormen Bedarf an Forschungsarbeiten aufweist.

gien, die mit großen Zahlen und stark standardisierten, objektivistischen Methoden und normativen Konzepten arbeiten. Der Unterschied zwischen standardisierten und nicht-standardisierten Verfahren in der Sozialforschung liegt unter anderem darin:

[...] daß bei ersteren die Standards >künstlich< erarbeitet und die auf ihnen basierenden Daten sowie deren Auswertung in überprüfbarer Relation zu diesen Standards gebracht werden. Die nicht-standardisierten Verfahren dagegen beziehen sich auf *natürliche Standards und Routinen der Kommunikation*, die zunächst einmal gewußt und in ihrer Funktionsweise bekannt sein müssen, bevor die auf ihnen basierenden Daten kontrolliert interpretiert werden können. (Soeffner 2004: 69f.)

Der Oberbegriff qualitative Forschung steht für unterschiedliche Forschungsansätze und -perspektiven, die sich durch ihre theoretischen Annahmen, das jeweilige Gegenstandsverständnis und den entsprechenden methodischen Fokus in drei Hauptrichtungen zusammenfassen lassen (Flick et al. 2013: 18): Traditionen des Symbolischen Interaktionismus und der Phänomenologie, Ansätze der Ethnomethodologie und des Konstruktivismus; zum dritten Forschungsansatz gehören die strukturalistischen oder psychoanalytischen Positionen.

Zu den Datenerhebungsmethoden empirischer Sozialforschung, die sich nach den ersten beiden Gruppen von Forschungsansätzen (vgl. Symbolischer Interaktionismus und Phänomenologie bzw. Ethnomethodologie und Konstruktivismus) mit spezifischen methodologischen Traditionen der Datenerhebung und Dateninterpretation richten und im Rahmen der vorliegenden Dissertation zum Einsatz kommen, gehören das leitfadengesteuerte Experteninterview, die Ethnografie (beispielsweise Teilnehmende Beobachtung, Feldnotizen) und die Dokumentenanalyse. Sie werden im empirischen Teil der Arbeit ausführlicher dargestellt (vgl. Teil II). Im Folgenden wird auf zwei methodologischen Aspekte kurz eingegangen, die im Forschungsprozess der Untersuchung eine wesentliche Rolle spielen: die *Grounded Theory* und die Triangulation.

3.1 Grounded Theory

Die *Grounded Theory* (dt. „gegenstandsbezogene Theoriebildung“ oder „daten-gestützte Theoriebildung“) steht in der Tradition des Symbolischen Interaktionismus und wurde 1967 von Anselm Strauss und Barney Glaser als eine sozial-

wissenschaftliche Methodologie des Forschungs- und Erkenntnisprozesses konzipiert, in der Datensammlung und Analyse sowie Theorieformulierung eng ineinander verschränkt sind (Böhm 2013: 475). Mit ihrer „allgemeinen Methode vergleichender Analyse“ wollten Glaser und Strauss ein Verfahren zum „Entdecken“ von Theorien in Daten der empirischen Sozialforschung etablieren: Das explorativ-induktive Modell der *Grounded Theory* richtet sich nicht per se gegen quantitative Methoden. Obwohl der Schwerpunkt des Werkes „The Discovery of Grounded Theory“ (1967) auf qualitativen Daten liegt, lässt sich das vergleichende Entdeckungsverfahren sowohl bei qualitativen als auch bei quantitativen Methoden anwenden. Vielmehr soll der Ansatz eine Alternative zum hypothetisch-deduktiven Ansatz in der Sozialforschung darstellen (vgl. Kelle 2007a: 32f.). Die *Grounded Theory* ist dementsprechend als eine „Kunstlehre“ zu verstehen, mit deren Hilfe der Forscher sich mit dem Datenmaterial (verschriftlichten Interviews, Feldnotizen, Beobachtungsprotokollen etc.) auseinandersetzt (Böhm 2013: 476). Dabei steht ihr methodologischer Ansatz, der sich seit den 1970er Jahren weiterentwickelt hat (vgl. Kelle 2007a: 32-49)⁸, für eine andere Auffassung von Wissenschaft, Theorie und Wirklichkeit als nomologisch-deduktive Ansätze (Strübing 2004: 22).

Im Forschungsprozess der Entdeckungsmethodologie nach der *Grounded Theory* orientiert sich die Datensammlung am *Theoretical Sampling*:

In den Anfangsphasen werden möglichst verschiedene Personen, Situationen und Dokumente ausgewählt, um Daten zu gewinnen, die das ganze Spektrum zur Forschungsfrage abdecken. Später werden Daten gesucht, die die bereits (vorläufig)

8 Darin zeichnet Kelle auf, wie die *Grounded Theory* sich konzeptionell von einem radikalen induktiven Modell des Entdeckungsverfahrens („naiver Empirismus/Induktivismus“) in ihren Anfängen hin zu einer Methodologie entwickelt hat, die erkenntnistheoretische Ansätze wie „theoretische Konzepte“ bzw. „theoretisches Vorwissen“ oder „Codierparadigma“ integriert hat, auch wenn daraus letztendlich ein Streit zwischen Glaser und Strauss entstanden ist: Weil ein rein induktivistisches Modell des Forschungshandelns forschungspraktisch nicht umsetzbar war, entwickelten beide Autoren in den letzten Jahrzehnten neue Konzepte wie das theoretische Codieren oder Codierparadigma. Auch die Rolle des theoretischen Vorwissens im Prozess der empirisch begründeten Theoriebildung versuchten beide Autoren genauer festzulegen (vgl. Kelle 2007a: 39ff.). Hinzu kommt, dass bei der Datenauswertung im Rahmen qualitativer Sozialforschung es heute nicht ungewöhnlich ist, auch im Kontext der *Grounded Theory*, wenn induktive, deduktive und abduktive Verfahren in einzelnen Momenten der Datenverarbeitung zum Einsatz kommen. Zur Abduktion, Deduktion und Induktion in der qualitativen Forschung vgl. Reichertz (2013: 276-286).

entwickelten Kategorien der Theorie bestätigen bzw. differenzieren. (Böhm 2013: 476).

Im Auswertungsprozess ist das Vergleichen der codierten, das heißt verschlüsselten oder übersetzten Daten die „wichtigste intellektuelle Tätigkeit“; dabei kommt bei Strauss/Corbin (1996) ein dreistufiger Codierprozess (Auswertungsverfahren mit Einzeltechniken) empirischer Daten zum Einsatz, „die teilweise den Charakter von Phasen im Forschungsprozess haben – offenes, axiales und selektives Codieren“ (Böhm 2013: 476f.).

3.1.1 *Offenes Codieren*

Dieser erste Typ des Codierverfahrens (er-)öffnet den Text. Alle möglichen Bedeutungen von „im Text beschriebenen Vorfällen und Erfahrungen“ werden ergründet: „Ereignisse und Erfahrungen werden abstrahiert und als Konzepte etikettiert. Die Konzepte bezeichnen eine Bedeutung oder erklären, ‚was da los ist‘“ (Corbin 2011: 73). Diese *Conceptual Codes* können auf theoretische Konzepte oder „In-Vivo-Codes“ (natürliche Codes) basieren, das heißt auf unmittelbare übernommene, auffällige Formulierungen der Beforschten (vgl. Kuckartz 2010: 75).

In einer zweiten Phase der offenen Codiertechnik beginnt bereits der Vergleichsprozess, die komparative Analyse im theoretischen Codieren: Hier werden solche Ereignisse, die einander konzeptuell ähneln, gruppiert, sodass Kategorien entstehen. Kategorien sind höhere, abstrakte Konzepte, die für eine Gruppe von aufeinander bezogenen Ereignissen stehen. „Da jeder Indikator innerhalb der Kategorie eine eigene Reihe von Eigenschaften und Dimensionen hat, werden diese Eigenschaften und Dimensionen zur Basis der Weiterentwicklung dieser Kategorie und führen zum axialen Kodieren, dem zweiten Typ des Kodierens.“⁹ Kategorien können demnach mit Unterkategorien erweitert und verfeinert

9 Vgl. Corbin (2011: 73). Dabei weist Corbin darauf hin, dass unterschiedliche Forscher sich nicht unbedingt für dieselben Konzepte bzw. Kategorien entscheiden würden; im Grunde geht es darum, „dem Ganzen einen Sinn“ zu geben, das heißt überzeugend zu begründen und schlüssig zu argumentieren, Sinnzusammenhänge nachvollziehbar zu machen oder sie objektiv darzustellen.

werden. Eigenschaften sind Attribute oder Charakteristika einer Kategorie, während Dimensionen die Anordnung von Eigenschaften auf einem Kontinuum bedeuten (vgl. Strauss/Corbin 1996: 43). Dimensionieren heißt nichts anderes als der Prozess des Aufbrechens einer Eigenschaft in ihre Dimensionen.

3.1.2 *Axiales Codieren*

Diese Codiertechnik, die einen Scheideweg in den Forschungsstilen der *Grounded-Theory*-Lager Strauss/Corbin einerseits und Glaser andererseits markiert,¹⁰ umfasst eine Reihe von Verfahren (Codierparadigma mit sechs Einzelschritten), wodurch die Daten nach dem abgeschlossenen offenen Codieren auf neue Art zusammengesetzt werden (vgl. Strauss/Corbin 1996: 75):

- *Ursächliche Bedingungen*: Ereignisse, Vorfälle, Geschehnisse, die zum Auftreten oder zur Entwicklung eines Phänomens führen;
- *Phänomen*: Die zentrale Idee, das Ereignis, Geschehnis, worauf eine Reihe von Handlungen oder Interaktionen gerichtet ist, um es zu kontrollieren oder zu bewältigen oder zu dem die Handlungen in Beziehung stehen;
- *Kontext*: Die spezifische Reihe von Eigenschaften, die zu einem Phänomen gehören, der Kontext stellt den besonderen Satz von Bedingungen dar, in dem die Handlungs- und Interaktionsstrategien stattfinden;
- *Intervenierende Bedingungen*: Die strukturellen Bedingungen, die auf die Handlungs- und Interaktionsstrategien einwirken, die sich auf ein bestimmtes Phänomen beziehen. Sie erleichtern oder hemmen die verwendeten Strategien innerhalb eines spezifischen Kontextes;
- *Handlung/Interaktion*: Strategien, die gedacht sind, um ein Phänomen – zentrale Idee, Ereignis – unter einem spezifischen Satz wahrgenommener

10 Zu Beginn ihrer Entwicklung war der GT-Ansatz stark induktivistisch orientiert; später haben Strauss und Corbin nach und nach „verschiedene Elemente klassischer Forschungskonzepte integriert“ (vgl. Kuckartz 2010: 73). In diesem Zusammenhang sollten einige an die *Grounded-Theory*-Methodologie gerichtete Kritikpunkte nicht unerwähnt bleiben: unter anderem die zu große Freiheit des Forschers; Begriffe wie „Codes“, „Konzept“, „Kategorie“ oder „Dimension“ seien nicht sehr präzise definiert und nicht klar voneinander abgegrenzt; die wenig kontrollierte Datensammlung; die Gefahr der vorschnellen Festlegung durch Theoriebildung auf der Basis von noch sehr wenigen Daten; die mangelnde Intersubjektivität (vgl. Kuckartz 2010: 82).

Bedingungen zu bewältigen, damit umzugehen, es auszuführen oder darauf zu reagieren;

- *Konsequenzen*: Ergebnisse oder Resultate von Handlung und Interaktion.

Mit dem daran anschließenden dritten Typ des Codierens, der selektiven Codier-technik, hat der Analytiker „mehrere gut entwickelte Kategorien und ist bereit, sie zu integrieren. Die Integration erfolgt um ein Hauptthema herum, um ein oder mehrere Konzepte, die das untersuchte Phänomen in seiner ‚breiteren Bedeutung‘ beschreiben. Das Hauptkonzept beantwortet die Frage: Was ist die Handlung in dieser Geschichte?“¹¹

3.1.3 *Selektives Codieren*

Selektives Codieren ist der Prozess „des Auswählens der Kernkategorie, des systematischen In-Beziehung-Setzens der Kernkategorie mit anderen Kategorien, der Validierung dieser Beziehungen und des Auffüllens von Kategorien, die einer weiteren Verfeinerung und Entwicklung bedürfen“; es geht hier um die Konzeptualisierung der Geschichte – eine „beschreibende Erzählung oder Darstellung über das zentrale Phänomen der Untersuchung“. Gesucht wird der rote Faden der Geschichte (*Story Line*), die Kernkategorie, „das zentrale Phänomen, um das herum alle anderen Kategorien integriert sind“ (Strauss/Corbin 1996: 94). Mit anderen Worten:

In dieser Phase wird die gesamte interpretative Arbeit integriert. Die einzelnen Handlungsmodelle werden in ein umfassendes theoretisches Konzept, eine Theorie über das typische Handeln typischer Akteure im Untersuchungsfeld, verdichtet. Die Kernkategorie(n) werden systematisch zu anderen Kategorien in Beziehung gesetzt. Die Daten werden gruppiert, Ziel ist das Aufdecken von Mustern durch Betrachtung der dimensionalen Ausprägungen der Kategorien. Das entspricht der multivariaten statistischen Analyse im Fall der quantitativen Inhaltsanalyse, anders als dort geht es aber nicht um Koeffizienten und Signifikanten, sondern um die Konstruktion einer *analytischen Geschichte*. Diese muss einen roten Faden aufweisen, sequentiell und logisch geordnet sein. (Kuckartz 2010: 77f.)

11 Vgl. Corbin (2011: 74).

Während zusammengefasst das offene Codieren das Datenmaterial „aufbricht“, zielt das axiale Kodieren auf das „Erarbeiten eines phänomensbezogenen Zusammenhangsmodells“; das selektive Codieren klärt die Beziehungen der gegenstandsbezogenen Konzepte zu den Kernkategorien und führt dadurch eine theoretische Schließung herbei (Strübing 2004: 19f.). Corbin zufolge:

Die Analyse ist ein interpretativer Prozess, in dem die Theorie aus der Interaktion der Analysierenden mit dem Datenmaterial entsteht. Es ist diese Interaktion, die Lektüre und Arbeit am Datenmaterial, die allmählich eine theoretische Sensibilität für die Daten bzw. eine Kenntnis dessen mit sich bringt, was signifikant ist. [...] Eher als zur Vorauswahl von Variablen und zur Hypothesenüberprüfung dient sie dazu zu entdecken, welche Variablen relevant sind und in welchem Bezug sie zu Phänomenen stehen.¹²

Zu Beginn der Untersuchung besteht keine Theorie oder Hypothese. Relevantes zur Erklärung des Phänomens wird sich erst im Laufe des Forschungsprozesses herauskristallisieren.

Damit sind die Einzeltechniken der *Grounded Theory* genannt worden, die bei der Auswertung der Experteninterviews in der vorliegenden Arbeit zum Einsatz kommen. Neben dem Einsatz der *Grounded Theory* besteht die Forschungsstrategie der Arbeit darin, das Datenmaterial aus unterschiedlichen Quellen zusammenzustellen: aus verschriftlichten Experteninterviews, Dokumenten und ethnografischen Aufzeichnungen vor Ort, die mithilfe unterschiedlicher Methoden empirischer Forschung gewonnen werden. Diese Vorgehensweise wird im Kontext qualitativer Forschung (Daten-) bzw. (Methoden-)Triangulation genannt.

3.2 Triangulation in qualitativer (Sozial-)Forschung

In der Sozialforschung wird in der Regel unter Triangulation ein Begriff verstanden, so Kelle/Erzberger (2013: 308), der die vielfältigen Möglichkeiten, die eine Integration qualitativer und quantitativer Methoden eröffnen, und die verschiedenen Funktionen von Methodenintegration im Forschungsprozess wesentlich

12 Vgl. Corbin (2011: 70f.). Übersetzung: Arnd-Michael Nohl.